

---

**Persistenter Identifier:** 026397595\_0031  
**Titel:** Allgemeine Schulzeitung - 31.1854  
**Ort:** Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen  
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung  
**Signatur:** AD 3444 ; 02 A 1337  
**Strukturtyp:** PeriodicalVolume  
**PURL:** [http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/026397595\\_0031/1/](http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/026397595_0031/1/)

# Allgemeine Schul-Zeitung.

Dienstag, 2. December

1854.

N<sup>o</sup> 144.

## Friedrich Strack,

das Bild eines edlen Menschen, namhaften Gelehrten und hochverdienten Schulmannes,

entworfen vom Director Friedr. Aug. Menke in Bremen. \*)

Nur Wenige begleiteten am Abend des 27. Juli 1852 zur Ruhestätte die sterbliche Hülle eines unserer edelsten und dienstvollsten Mitbürger, des emerit. Vorstehers der hiesigen Vorschule, Prof. Dr. Christian Friedr. Lebrecht Strack. Tausende würden ihm diesen Tribut der liebevollen Anhänglichkeit und Verehrung gezollt haben, wenn nicht die geehrten Angehörigen es der anspruchlosen Bescheidenheit des Verstorbenen, der im Leben alles Aufsehen und Gepränge stets gemieden hatte, für angemessener crachtet hätten, die Bestattung desselben so geräuschlos, wie möglich, geschehen zu lassen. Allein dem „Bremischen Beobachter“ würde es wol zum gerechten Vorwurfe gereichen, fühlte er sich nicht aufgefordert zu einigen Worten des Andenkens bei dem Hintritte eines Mannes, der als Mensch, als Gelehrter, als Dichter, als Erzieher so allgemeiner Achtung und Liebe genoß, und der namentlich auch in einem Zeitraum von mehr als 3 Decennien dem Schulwesen unsrer Vaterstadt eine Wirksamkeit widmete, deren Segen noch spätem Geschlechtern zu Gute kommen wird.

Indem wir das Verdienst einer ausführlichen Biographie und der Darstellung seiner äußeren Lebensverhältnisse hier nicht in Anspruch nehmen, sei es uns erlaubt, in einer kurzen Charakteristik das theure Bild desselben uns zu vergegenwärtigen. Er verdient es; denn er war eine durch und durch edle Natur, was bei der Kindlichkeit seines Gemüthes, der Lauterkeit seines Sinnes und Offenheit seines Charakters leicht erkannt werden konnte. Die Wahrheit war ihm das heiligste Gut, dem er mit entschiedenem Ernst der Seele von frühester Jugend nachstrebte. Sie war das Ziel seines Forschens, die Richtschnur seines Handelns. Daher kein Falsch an ihm, keine Verstellung, noch Heuchelei. Mit klarem Geiste suchte er früh sich's zum Bewußtsein zu bringen, welches hienieden seine Stellung sei zur allwaltenden Vorsehung, zu seinen Mitmenschen, zu dem besondern Lebensberufe, dem er sich widmete. Dies verschaffte ihm eine sichere Begründung der Religiosität, der Menschenliebe, der Pflichttreue. Daher unwandelbar treues Beharren bei den gewonnenen Grundsätzen, daher über sein ganzes Wesen ausgegossener stiller Friede, Ruhe, Besonnenheit, Maßhalten, Harmonie, die ihn in dem wirren Treiben des Lebens, in welchem oft die verschiedenartigsten Ansichten sich geltend zu machen suchten, leicht und sicher die Vermittlung finden ließen. Was er zu glauben habe, darüber war er mit sich einig; aber fern

von aller Frommthuerei oder Unduldsamkeit ehrte er mit Bescheidenheit die abweichenden Ansichten, worin Andere ihre Beruhigung fanden. Wie das Gebäude seiner religiösen Ueberzeugungen feststand, ist einem Jeden bekannt, der sich erquickt hat an dem frommen, wahrhaft gottseligen Geiste, der aus seinem Cloak und den Stunden der Einsamkeit den Leser anweht, und an der darin sich aussprechenden Empfänglichkeit für alles Gute, das von allen Seiten die ewige Güte dem Menschen darbietet, der mit reinem und dankbarem Sinne es aufzunehmen versteht. Und dies Verständniß besaß St. in hohem Grade und bethätigte es namentlich auch in der liebevollen Pflege seiner Blumen, die ihm nicht nur eine Offenbarung der göttlichen Güte und Freundlichkeit waren und ihm eine schöne Erholung gewährten, sondern auch häufig Gelegenheit darboten, Andere zu erfreuen.

Mit seinem religiösen Sinne hing eng zusammen sein menschenfreundliches Gemüt. Seine Herzensgüte war unermülich; in wohlwollendem, dienfertigen Entgegenkommen ließ er sich nicht irre machen, mochte es auch einmal mit Lieblosigkeit aufgenommen und mit Undank vergolten werden. Seine Freundschaft war redlich, warm, zuverlässig. War ein Mißverständniß mit Einem, den er sonst achtete, oder hatte er absichtslos ihm wehe gethan: da eilte er gewiß die Hand zur Veröhnung zu bieten und wartete nicht, bis etwa gelegentlich das gute Benehmen sich von selbst wieder herstellte. Auf eine seltene Weise frei von Eigennuß und Gewinnsucht \*) und freigebig mit dem, was er zu geben vermochte, nahm er jeden Beweis von Wohlwollen mit Dankbarkeit auf und schrieb ihn viel mehr dem edlen Sinne des Gebers, als der eigenen Würdigkeit zu. Diese seine Demut war nicht etwa, wie bei so Vielen, eine gleichzeitige Hülle des Hochmuths, angelegt, um Anderer Anerkennung hervorzurufen, sondern ehrlich und aufrichtig. Denn so mild und nachsichtig er in der Beurtheilung der Fehler Anderer war, so streng war er gegen sich selbst und war fern von dunkelvoller Selbstgefälligkeit. Streng war er auch in seiner ganzen Lebensweise, einfach, mäßig, unabhängig von allen Bedürfnissen des Luxus. Dennoch war er kein Verächter geselliger Freuden und Genüsse. In heiteren Kreisen war er ein fröhlicher Theilnehmer der allgemeinen Lust und liebte es, sie zu heben, zu würzen, zu veredeln durch irgend einen gemüthlichen, sinnvollen Kernspruch oder einen kleinen Vortrag, wie er dem vollen Herzen entquoll, ohne studirten Hedschwall oder gedrechelte Phrasenmacherei. Doch zu solcher Art der Ausspannung ließ ihn seine Arbeitsamkeit, sein unermülicher Thätigkeitstrieb selten kommen.

\*) aus dem „Bremischen Beobachter“ wieder abgedruckt im Vorwort zu Stracks Uebersetzung von Plinius Naturgeschichte.

\*) Diese aus der edelsten Pietät und Liberalität hervorgehende Uneigennützigkeit bewies er auch z. B. dadurch, daß er auf das für die verschiedenen Ausgaben des deutschen Lesebuchs ihm ausgezahlte Honorar zu Gunsten der Wittwen- und Waisenkasse der Lehrer Verzicht leistete, weil er es nicht über sich vermochte, Arbeiten, denen er für die Schule sich unterzog, sich außerordentlich bezahlen zu lassen.